

## Ein Anfang vom Ende des Forschungskolonialismus?

Ein Entwicklungshilfeprojekt zum Aufbau  
einer eigenständigen Feldarchäologie in Kambodscha

*Miriam Noël Haidle, Gerd Albrecht und Barbara Albrecht*

Seit der Entdeckung der Tempel von Angkor für die europäische Wissenschaft um 1860 – den Einheimischen waren die Anlagen wohlbekannt – stehen Angkor Wat, der Bayon und andere von Urwaldriesen überwucherte Ruinen im Mittelpunkt des nationalen und internationalen Interesses an der kambodschanischen Archäologie. Die archäologische Forschung dieses bis 1953 zu den französischen Kolonien in Indochina zählenden Landes wird seit ihren Anfängen bis in die letzten Jahre ausschließlich von ausländischen Forschern bestimmt. Den Schwerpunkt der Arbeiten bildete und bildet nach wie vor die Architektur, die Kunstgeschichte und die Epigraphie der mittelalterlichen Angkorzeit. Feldarchäologie, gar Vorgeschichte blieben bis heute Außenseiterthemen.

Schon in den Zwanziger Jahren wurde unter französischer Regierung neben dem Nationalmuseum in Phnom Penh eine Hochschule der Schönen Künste mit einer archäologischen Fakultät gegründet. Die dort ausgebildeten Archäologen arbeiteten unter ausländischer Führung in Angkor, eine eigenständige kambodschanische Forschung konnte sich während der Kolonialzeit nicht entwickeln. Durch die politischen Wirren seit Ende der Sechziger Jahre hielt dieser Zustand weitere dreißig Jahre an. Bis 1999 gab es keine einzige Grabung unter kambodschanischer Leitung. Die Denkmalpflege des Landes ist völlig abhängig von ausländischen Geldgebern und hat sich seit ihren Anfängen auf den Schutz der heute zunehmend von Umwelteinflüssen und Raub gefährdeten angkorzeitlichen Schätze konzentriert.

Die Einnahme Phnom Penhs im April 1975 durch das Terrorregime der Roten Khmer markiert den vollständigen Zusammenbruch jeglicher traditionellen Kulturarbeit: Die Hochschulen wurden geschlossen ebenso wie sämtliche Museen und Denkmalämter. Alle Archäologen, die das Land nicht verlassen oder ihre Identität verheimlichen konnten, wurden wie auch andere Intellektuelle ermordet. Trotzdem bemühte die damalige Führung unter Pol Pot die Blütezeit des Angkorreiches als Grundlage und Rechtfertigung eines maßlos übersteigerten Nationalismus: Dieser Kultur-Chauvinismus wurde in einer Art Gehirnwä-

sche auf den täglichen Versammlungen gepredigt und spielt noch heute eine große Rolle.

Erst 1989, nach Bürgerkrieg und Abzug der vietnamesischen Besatzung, wurde die archäologische Fakultät an der Royal University of Fine Arts (RUFA) in Phnom Penh neu gegründet. Seit Mitte der Neunziger Jahre erhält sie weitreichende Unterstützung von verschiedenen ausländischen und internationalen Organisationen. 1995 bat die archäologische Fakultät unter ihrem damaligen Dekan Chuch Phoeurn durch Vermittlung des deutschen Botschafters Dr. von Treskow den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) um Hilfe. Es bestand der Wunsch, einen Studiengang Ur- und Frühgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Feldarchäologie aufzubauen. Dieser entsprach einerseits dem persönlichem Interesse Chuch Phoeurns, dem einzigen überlebenden Prähistoriker des Landes. Andererseits mußte, um Konflikte mit der nach wie vor vom Ausland dominierten Angkor-Archäologie zu vermeiden, das Gebiet „*Feldarchäologie*“ im Bereich der international wenig beachteten Vorgeschichte angesiedelt werden. Das langfristige Ziel des Projektes war und ist die Förderung einer selbständigen kambodschanischen Archäologie in Lehre, Forschung und Denkmalpflege.

### Archäologische Entwicklungshilfe

Schon im reichen, voll industrialisierten Deutschland wird häufig die Frage gestellt, was denn so wichtig an diesem Fach sei und ob es nichts Dringenderes gäbe. Um so mehr stellen sich diese Fragen in einem von jahrzehntelangem Bürgerkrieg zerstörten, hauptsächlich kleinbäuerlich organisierten Entwicklungsland mit hoher Analphabetenrate, einem desolaten Staatshaushalt und zunehmender Arbeitslosigkeit. Und dennoch macht es Sinn, gerade die Archäologie in Kambodscha zu fördern. Zum Einen bildet die Archäologie, insbesondere natürlich Angkor, nach langjährigen innerstaatlichen Kämpfen den gemeinsamen Anker der nationalen Identität. Neuere Geschichte wird aus verschiedenen Gründen so gut es geht verdrängt, die



Wurzeln der eigenen Existenz werden in Zeiten gesucht, die fast nur archäologisch belegt sind. Dem nationalen Interesse an glorreicher Vergangenheit steht das vor allem ausländische Bemühen gegenüber, die Verherrlichung dieser Vergangenheit bis hin zur Mystifizierung zu relativieren, um übermäßig nationalistische bzw. Khmer-völkische Gefühle einzudämmen. Schnell werden nämlich auch vorangkorzeitliche Perioden als eigenständige Khmer-Entwicklung reklamiert und lange zurückliegende Geschichte als Grund herangezogen für geringe Wertschätzung bzw. aggressives Verhalten gegenüber Nicht-Khmer-Minderheiten im Land und den vietnamesischen und thailändischen Nachbarn. Eine kritische Archäologie kann hier als mögliches Korrektiv dienen.

Zum Anderen bildet die Archäologie momentan das Hauptstandbein des wachsenden touristischen Interesses an Kambodscha. Bislang zieht fast nur Angkor Besucher an, die weitgehend fehlende kulturelle Infrastruktur macht die übrigen Provinzen und selbst die Hauptstadt Phnom Penh nur für wenige Tage interessant. Zunehmende Kultur- und Museumsarbeit kann helfen, die archäologischen Schätze Kambodschas zu heben und über einen Kulturtourismus in einem für das Land verträglichen Maß wirtschaftlich nutzbar zu machen. Gleichzeitig muß versucht werden, den Ausverkauf der eigenen Ressourcen in Form von angkorzeitlichen Reliefs und Skulpturen, zunehmend aber auch vorgeschichtlicher Keramik und Steinartefakten zu unterbinden, die sich jenseits der Grenzen schnell zu einigen Dollars machen lassen. Aufklärungsarbeit bei Regierenden und der Bevölkerung, bei Ämtern und in Schulen, ja selbst bei den akademischen Kollegen ist unerlässlich.

Langfristig kann dies alles nur funktionieren, wenn die kambodschanische Archäologie unabhängig wird von ausländischen Interessensschwerpunkten und an diese gebundene Geldtöpfe. Ziel eines archäologischen Entwicklungshilfeprojektes muß es daher sein, eigene Interessen zu wecken und einer ersten Generation von Studenten eine Ausbildung zu gewährleisten, die zu eigenständigem Arbeiten befähigt.

### Phase I: 1996-1999

In der Vorbereitungsphase des Projektes, nach Besuchen von Gerd und Barbara Albrecht sowie Hansjürgen Müller-Beck in Phnom Penh und Chuch Phoeurn in der BRD im Frühjahr 1996, wurde rasch klar, daß diese Ausbildung über lange Zeit eine intensive Betreuung erforderte und auf einem sehr niedrigen Niveau ansetzen mußte: Der Wissensstand kambodschanischer Studenten ist im internationalen Vergleich außerordentlich niedrig, die Allgemeinbildung reicht hö-

chstens an die von deutschen Hauptschülern (s.u.). Mit zwei Langzeitdozenturen, finanziert vom DAAD, übernahmen im Herbst 1996 Dr. Gerd Albrecht und Barbara Albrecht die Leitung des Projektes an der RUFA in Phnom Penh. Da das Studium in Kambodscha in Klassen mit festem Unterrichtsplan organisiert ist, wurde eine Klasse, der Level II der 6. Generation nach Wiedereröffnung der Fakultät, ausgewählt: Über drei Jahre hinweg sollten 24 Studenten bis zum Studienabschluß eine intensive und breit gefächerte Ausbildung in Ur- und Frühgeschichte und Feldarchäologie erhalten. Ein Teil dieses Lehrangebotes wurde auch anderen Klassen angeboten.

Bei der Gestaltung des Unterrichtsprogramms wurde Wert darauf gelegt, daß neben breit angelegten Vorlesungen über Allgemeine Urgeschichte, Menschliche Evolution und Neolithikum/Anfänge des Ackerbaus etc. besonders praxisbezogene Kurse ein starkes Gewicht erhielten wie Artefaktmorphologie, botanische, zoo- und humanosteologische Kurse, Mikroskopieren, Aufbau von Pflanzen- und Fischskelettsammlungen. Zentral bei diesem Programm waren vor allem die Lehrgrabungen, die in Südostkambodscha in der bislang nur oberflächlich untersuchten Fundplatzgruppe der 'Kreisförmigen Erdwerke' durchgeführt wurden (ALBRECHT & HAIDLE 1999). Neben der Grabungspraxis für die Studierenden (7 Frauen und 17 Männer) konnten anhand des Fundmaterials praktische Fertigkeiten trainiert werden. Auswertungspraktika basierten ebenso darauf wie einfache Statistikübungen, Computeranwendung, Keramik- und Steinzeichenkurse sowie museologische Übungen: Hier war das Ziel die Gestaltung einer Vitrine über die Erdwerke für das Nationalmuseum. Mit kleineren Gruppen wurden ein Videofilm über die traditionelle Herstellung von Keramik<sup>1</sup> sowie ein Lehrfilm über Ausgrabungstechnik produziert. Auch sedimentologische Kurse und Lehrveranstaltungen zu Umweltentwicklung und Datierung wurden an Fundstellen abgehalten. Häufige Exkursionen ins Gelände rundeten die praktische Ausbildung ab.

Dieses umfassende Programm konnte nur mit der großzügigen Gewährung zahlreicher Kurzzeitdozenturen durch den DAAD und den weitreichenden Einsatz vieler DozentInnen (Hubert Berke, Miriam Noël Haidle, Beatrice Huber, Bernd Kromer, Kurt Langguth, Marianne Marx, Hansjürgen Müller-Beck, Alfred Pawlik und Brigitte Urban) verwirklicht werden. Darüber hinaus gelang es mit Hilfe des DAAD, einen zweimonatigen Studienaufenthalt mit Feldpraktikum in Kambodscha für zwei Tübinger Studierende zu finanzieren. Die entstehenden Kontakte waren direkter als mit den Lehrenden und gewährten den kambodschanischen Studierenden weitere Einblicke in eine für sie fremde akademische Kultur.



Nach Beendigung des zweiten "deutschen" Studienjahres im Herbst 1998 wurden die 13 Besten der Klasse ausgewählt, um an einer dreiwöchigen Deutschlandexkursion – mit einem Abstecher in die Schweiz – teilzunehmen. Diese Exkursion führte zu verschiedenen Universitätsinstituten, gab Einblicke in Bibliotheken und Sammlungen, zeigte die Arbeit des Archäologischen Dienstes Graubünden und öffnete den Blick für verschiedene Museumskonzepte. Daneben wurde versucht, den Studierenden das tägliche Leben in Mitteleuropa nahezubringen: Soweit möglich waren sie in Privathaushalten untergebracht, besichtigten ein Wahlbüro, eine Sprudelabfüllanlage, einen Bauernhof. Der Kulturschock war groß – keine/r der Studierenden war zuvor außer in Flüchtlingslagern im Ausland gewesen – nach anfänglichen Schwierigkeiten genossen aber alle den Aufenthalt sehr. Die Exkursion war sicherlich das aufwendigste Einzelprojekt im ganzen Programm, mit Sicherheit aber auch eines der wichtigsten. Sie schuf Interesse an anderen Kulturen und Lebensweisen, die lange Kontinuität vieler kultureller Einrichtungen wie z.B. der Universitätsbibliothek Tübingen relativierte den Blick auf angkorzeitliche Leistungen, ohne diese zu schmälern. Es wurde versucht, auch alltägliche Probleme wie Arbeitslosigkeit, Ausländerfeindlichkeit, Umweltprobleme anzusprechen und im kambodschanisch-deutschen Vergleich zu diskutieren, was viel zum gegenseitigen Verständnis beitrug. Wichtig war diese intensive Reise insbesondere, um möglichen künftigen Stipendiaten die Chance zu geben, sich ihr Studienland vorher anzuschauen und für sich zu prüfen, ob ein längerer, eventuell mehrjähriger Aufenthalt für sie in Frage käme.

Diese große Exkursion war nur möglich durch eine Mischfinanzierung aus Geldern des DAAD, einer geringen Eigenbeteiligung der Studierenden, einem Zuschuß der Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen e.V. (Universitätsbund), freiem Eintritt in zahlreichen Institutionen sowie vielen privaten Sach- und Geldspenden, kostenlosen Übernachtungsmöglichkeiten und Essenseinladungen.

Das letzte Studienjahr 1998/1999 galt hauptsächlich der Erarbeitung der Abschlußthesen; 13 Studierende, elf davon Exkursionsteilnehmer, entschlossen sich für prähistorische Themen rund um die 'Kreisförmigen Erdwerke'. Zwei weitere Exkursionsteilnehmer bearbeiteten ein Thema im Zusammenhang mit der Fischvergleichssammlung. Die restlichen Studierenden sahen nach der Exkursion, an der sie nicht teilnehmen konnten, keine in die Zukunft reichende Perspektive mehr bei den deutschen Lehrkräften und wählten angkorzeitliche Themen, da diese momentan größeres internationales Interesse hervorrufen und damit eine größere Chance auf eine bezahlte Arbeits-

stelle gewähren als die noch vernachlässigte Vorgeschiede.

Als Abschluß der ersten Phase wurde von Gerd ALBRECHT in Zusammenarbeit mit der Klasse im November 1999 eine internationale Konferenz über 'Circular Earthworks' in Phnom Penh organisiert, an der die frisch Examinieren ihre Ergebnisse einem internationalen Fachpublikum vorstellen konnten. Dies sollte zum einen die Gruppe der Erdwerke mit charakteristischem Außenwall und innerem Graben bekannter machen und die Diskussion über wichtige Fragen zur Kultur des 'Mimotien' anregen (ALBRECHT et al. in Vorb.; CHHOR et al. 1999; HAIDLE im Druck; HEANG 1999; HENG & SOM 1999; HENG & MAO 1999; SOK & VIN 1999; THUY 1999). Zum anderen sollte aber auch dieser letzte Schritt einer Forschungsarbeit trainiert werden. In ihrer Ausbildung durchliefen die Studierenden somit alle Phasen archäologischer Arbeit, von der Grabung über einzelne Auswertungsschritte bis zur Veröffentlichung, der Präsentation im Museum und vor Fachpublikum.

### Alltägliche Probleme

Da Archäologen gemeinhin keine speziell für ein Land trainierten Entwicklungshelfer, der DAAD keine Entwicklungshilfeorganisation im eigentlichen Sinn und Universitäten bzw. der Aufbau von Studiengängen keine gewöhnlichen Entwicklungshilfeprojekte sind, ergaben sich einige zum Teil lösbare, zum Teil hinzunehmende Probleme in der täglichen Arbeit.

### Südostasienbezug

Die meisten der deutschen Dozenten waren und sind nicht regional auf Südostasien spezialisiert. Außerdem spielten sich viele bedeutende Entwicklungen außerhalb Südasiens ab, und die Forschungsschwerpunkte lagen in anderen Weltregionen. Südostasien steht erst am Anfang, umfassend erforscht zu werden. Die Vorlesungen und Kurse konnten daher häufig nicht mit dem jeweiligen Schwerpunkt in Südostasien gestaltet werden. Um aber kein eurozentrisches Bild der Vorgeschichte entstehen zu lassen, wurde versucht, einen möglichst breiten Blickwinkel mit weltweiten Beispielen der Lehre zugrunde zu legen. Wo es passend war, wurden südostasiatische Entwicklungen und Fundplätze näher erläutert. Die Ausgrabungen mit den Studierenden an kambodschanischen Fundstellen hat allerdings auch bei den Dozenten zur verstärkten Beschäftigung mit der Archäologie der Region geführt, was sicher auf Dauer dem Unterricht zugute kommt, personelle Kontinuität vorausgesetzt.



### *Sprache*

Unterrichtssprache des deutschen Programms ist Englisch. Die ehemalige Kolonialsprache Französisch wird fast nur noch von älteren Khmer gesprochen. In den Achtziger Jahren wurden an kambodschanischen Schulen Vietnamesisch und Russisch als Fremdsprachen gelehrt. Seit Anfang der Neunziger Jahre gewinnt Englisch rasch an Popularität und wird, mehr recht und schlecht, an staatlichen Schulen und, effektiver, in den Städten an zahlreichen Privatschulen unterschiedlichen Niveaus unterrichtet. Die Englischkenntnisse der Studenten sind sehr unterschiedlich, die Arbeit mit Khmer-Übersetzern im Unterricht daher unerlässlich. Da diese jedoch ebenfalls nur über mittelmäßige Sprachkenntnisse verfügten und außerdem in der Vorgeschichte kein Grundwissen besaßen, konnte der Lehrinhalt oft nur unvollständig oder sogar falsch übermittelt werden. Mit mangelndem Verständnis sank bei einem Teil der Studierenden naturgemäß das Interesse. Einen Ausweg bieten hier nur gut ausgebildete Khmer, die nicht nur übersetzen, sondern auch in der Art von Koreferenten zusätzliche Erklärungen geben können. Seit dem Abschluß der Prähistorischen Klasse können einige Absolventen diese Aufgabe sehr gut erfüllen.

Ein Problem bleibt jedoch die Bezahlung der Übersetzungskräfte. Zuverlässig stellt die UNESCO Übersetzungskräfte nur für ihr eigenes Programm, so daß immer wieder neu verhandelt werden muß. Der kambodschanische Staat hat keine Mittel für solche Maßnahmen und der DAAD kann sie aus Prinzip nicht bereitstellen. Um den Unterricht nicht nur für die besten fünf einer Klasse sicherzustellen, mußten und müssen die Dozenten nicht selten selbst die Übersetzer bezahlen.

### *Basiswissen*

Daß während der Khmer-Rouge-Zeit versucht wurde, soviel Wissen wie möglich in Form von Lehrern, Wissenschaftlern, Intellektuellen, Mönchen etc. physisch auszurotten, ist heute, mehr als 20 Jahre danach, noch deutlich zu spüren. Die Qualifikation der Lehrer ist meist schlecht, die Bezahlung mit 15-20 US\$ pro Monat kein Anreiz zur Fortbildung oder vermehrter Anstrengung bei der Weitergabe des Wissens. Allen Dozenten war von Anfang an klar, daß man mit einer schlechten Schulbildung bei den Studierenden rechnen muß. Was man allerdings alles nicht voraussetzen kann, war immer wieder verblüffend und warf ausgefeilte Vorlesungs- und Kurspläne nicht selten ziemlich durcheinander. Problematisch hierbei war vor allem auch der unterschiedliche Stand innerhalb einer Klas-

se: Manche waren gut in Englisch, konnten aber nicht mit Brüchen rechnen, andere konnten mit dem Begriff chemischer Elemente etwas anfangen, wußten aber nicht mit Winkeln und einem Geodreieck umzugehen. Unbedachte, eigentlich nebensächliche Äußerungen zu Beginn einer Doppelstunde konnten ganze Unterrichtsstunden in Beschlag nehmen. So ist es nicht jedem selbstverständlich, daß alle Lebewesen aus Zellen aufgebaut sind, daß Karten nach Norden orientiert werden, daß Kambodscha nicht das größte Land der Welt ist, daß es Temperaturen unter 0° C gibt, wie man mit negativen Zahlen rechnet. Zudem gelten Fragen oft als peinlich oder werden aus Höflichkeit dem Lehrenden gegenüber nicht oder erst verspätet gestellt. Es bedarf daher großer Spontaneität und der Bereitschaft, zum Teil auch normales Schulwissen zu lehren. An ein Studium im europäischen Sinne mit selbständigem Lernen, Bücherstudium und Seminararbeiten ist aufgrund einer erst im Aufbau befindlichen Bibliothek, mangelnden englischen Sprachkenntnissen bzw. fehlenden Fachbüchern in Khmer und der Ungewohntheit des Umgangs mit Texten überhaupt nicht zu denken. Direkt angeleitete kleine theoretische Übungen in Gruppenarbeit während des Unterrichts und praktische Kurse haben sich im täglichen Lehrbetrieb bewährt.

### *Schulsystem*

Im kolonialen Kambodscha wurde schon früh das französische Schulsystem übernommen. Das funktionierte ziemlich reibungslos, solange ein größerer Anteil französischer Lehrer besonders in den oberen Klassenstufen (College, Lycée) zur Verfügung stand. Bis in die Sihanouk-Zeit bis zum Ende der sechziger Jahre waren Schüler mit Abitur (baccalauréat) genügend ausgebildet für ein weiterführendes akademisches Studium in Kambodscha auf "kolonialem" Niveau. Auch an den Hochschulen wurde der Lehrbetrieb von französischen Dozenten dominiert. Den eigentlichen Schliff bekamen einzelne Studenten dann über ein Aufbaustudium in Frankreich, wobei schon damals die Auswahlkriterien oft von den guten Beziehungen der Familie des Anwärters bestimmt waren.

Das akademische Studium war und ist vollständig verschult. Die Studierenden haben innerhalb eines Studiengangs keine Auswahlmöglichkeiten und können sich nicht spezialisieren, der ganze Lehrplan ist fest vorgeschrieben. Er besetzt so viele Unterrichtseinheiten – offiziell bis zu 40 Stunden pro Woche –, daß ein eigenständiges Einarbeiten in weitere Interessengebiete kaum möglich ist.

Zutiefst khmer bzw. südostasiatisch ist das Verhältnis der Studierenden zu den Lehrenden, aber auch der



Studierenden untereinander; es spiegelt die Verhältnisse in der kambodschanischen Gesellschaft wider. Dabei wird die gesellschaftliche Stellung durch Macht, Geld und Familie definiert und mit Kompetenz gleichgesetzt. Selbst unter Studierenden führt ein geringer sozialer Unterschied zu klaren Vorrangstellungen, die allgemein akzeptiert werden. Selbstverständlich ist, daß die hohe Stellung eines Prüflings sich auch in besseren Noten niederschlägt (s.u.).

### Prüfungen

Mit gutem Erfolg bestandene Prüfungen sind besonders in Kambodscha nicht unbedingt Indikatoren für gute Studienleistungen. Jede Prüfung ist auch ohne Wissen mit Wohlverhalten und/oder an die richtigen Stellen übergebenes Geld zu schaffen. Vor Studienbeginn muß für das jeweilige gewählte Fach eine Studieneingangsprüfung absolviert werden, die vom Ministerium für Erziehung organisiert wird. Im Falle der Archäologie werden Fragen aus den Bereichen Kunstgeschichte (angkorzeitliche Stilkunde), Geschichte (Regentschaften kambodschanischer Könige und Sitz der Hauptstädte seit Angkor) und Geographie Kambodschas gestellt. Das Studium der Archäologie ist auch deshalb so beliebt, da das Bestehen der Studieneingangsprüfung und auch ein Studienabschluß relativ günstig zu haben sind im Vergleich zu Medizin, Recht oder Ökonomie.

Die Prüfungen am Ende eines Studienjahres werden normalerweise ebenfalls vom Ministerium organisiert; auch hier ist das leistungsbedingte Durchfallen sehr selten, wenn nicht unmöglich. Da die Kurzzeitdozenten des DAAD jeweils nur 2-3 Monate im Land waren, wurden vom deutschen Projekt eigene Prüfungen abgehalten. Der Versuch aber, Studierende mit weniger als 50% Anwesenheit im Unterricht – dies bei hundertprozentiger Anwesenheitspflicht – nicht zur Prüfung zuzulassen oder Studierende wegen wiederholtem Betrügen bzw. mangelhafter Leistung durchfallen zu lassen, war zum Scheitern verurteilt. Keine/r unserer Studierenden mußte am Ende des Jahres die Klasse wiederholen, auch nicht bei negativen Resultaten in allen Fächern.

Die Prüfungen der DAAD-Kurse wurden in Englisch abgehalten, eine große Hürde für Studierende mit mangelnden Sprachkenntnissen. Versuche, die Klausuren vorher übersetzen zu lassen, schlugen jedoch fehl: Der übersetzende Assistent verkaufte die Klausuren vor der Prüfung, was das Ergebnis im Vergleich zu anderen Prüfungen aber auch nicht stark beeinflusste. Die Aufgaben wurden so angelegt, daß die Antworten kurz gehalten, z.T. auch als bildliche Darstellungen gegeben werden konnten. Es wurden z.T.

auch Antworten auf Khmer akzeptiert. Multiple-Choice-Tests erwiesen sich ebenfalls nicht als Erleichterung, da die Studierenden den Umgang mit dieser Art Prüfungen nicht gewohnt waren. Insgesamt dienten die Prüfungen der deutschen Dozenten nur dazu, die Intelligentesten, Sprachbegabtesten und Anpassungsfähigsten der Klasse für die begrenzten Fördermaßnahmen auszuwählen.

Die Abschlußprüfung am Ende des Levels IV setzte sich aus der Erstellung einer schriftlichen These, gewöhnlich in Zweier- oder Dreiergruppen, sowie der mündlichen Verteidigung dieser These vor einer Prüfungskommission zusammen. Die acht von Gerd und Barbara Albrecht betreuten Thesen wurden sowohl auf Englisch als auch auf Khmer verfaßt. Obwohl diese Thesen in Inhalt und Darstellung erstmals grob einen wissenschaftlichen Standard erfüllten, gab es sehr unterschiedliche Reaktionen auf ihre Vorlage.

Die Prüfungskommission setzte sich zum Großteil aus Ministerialbeamten ohne Bezug zur Universität sowie Lehrenden der RUFA, allerdings meist ohne prähistorische Vorbildung, zusammen. Die deutsche Gruppe war in der Kommission nicht vertreten. Die meisten der Prüfer hatten sich vor dem Prüfungstermin nicht mit den recht umfangreichen Arbeiten beschäftigt. Nach der Präsentation der Arbeiten durch die Prüflinge und einem Koreferat des Betreuers wurden vom Prüfungsgremium Fragen gestellt, die sich nicht selten an Punkten aufhielten wie der fehlenden Darstellung Angkors in einer Karte der prähistorischen Fundstellen des Landes. Auch wenn nicht prähistorisch, sei Angkor doch so wichtig, daß es in jede Karte eingezeichnet werden müsse. Die Benotung erfolgte durch Abgabe einer Bewertung durch jedes Prüfungsausschußmitglied zwischen 1 (sehr schlecht) und 20 (sehr gut), der Mittelwert ergab die Examensnote. Einige Prüfer waren bei der Prüfung nicht anwesend und gaben lediglich die Bewertungszettel ab.

Für die Auswahl von Absolventen für z.B. Auslandsstipendien taugt die Benotung nicht. Die Schlechtesten der Klasse, die vorher (praktisch) nie das Klassenziel erreichten, schlossen mit Bravour ab, einer ihrer Betreuer saß in der Prüfungskommission. Außerdem bestand ein Kandidat die Prüfung, der nie zuvor im Unterricht war. Als Unterstaatssekretär des Umweltministeriums benötigte er einen offiziellen Abschluß für ein Auslandsstipendium.

### Phase II: 2000-2002

Mit dem Studienjahr 1999/2000 begann eine auf drei Jahre terminierte zweite Projektphase. Ziel dieser zweiten Phase ist es, bei fortgesetztem, aber reduziertem Engagement des DAAD an der archäologischen



Fakultät der RUFA, die kambodschanischen Kräfte nun zu Eigeninitiative anzuregen. Die Langzeitdozenten wurden beendet und lediglich ein Kurzzeitdozentenprogramm beibehalten (1999/2000 Jürgen Richter, Miriam Noël Haidle, Uwe Müller), das zum normalen Programm der Fakultät zusätzliche Kurse für einzelne Klassen bietet. Im Gegensatz zu den Jahren zuvor sind diese Kurse nicht Pflicht, sondern freiwillig. Das inhaltliche Gewicht liegt wie zuvor auf einer allgemeinen Übersicht vom Paläolithikum bis zu den Metallzeiten sowie auf praktischer Ausbildung bei Lehrgrabungen, in Zeichenkursen und Auswertungsübungen. Die Freiwilligkeit stellt dabei einen ersten Schritt zur an der Fakultät schon mehrfach diskutierten Aufgliederung des Archäologiestudiums in mehrere Richtungen dar. Daneben ist es Aufgabe der DAAD-Dozenten, Weiterbildungskurse für kambodschanische Kollegen anzubieten und die Absolventen der abgeschlossenen Phase I in Folgeprojekten zu betreuen (*staff training*).

Neben verschiedenen kurzfristigen Stipendien im Ausland und in Kambodscha, finanziert von verschiedenen ausländischen Organisationen, ermöglichen drei Projekte eine Kontinuität der in Phase I begonnenen Arbeit.

#### *Studienaufenthalte in Deutschland*

Zwei Studenten der ‚Prähistorischen Klasse‘ wurden ausgewählt, um ihr Studium in Ur- und Frühgeschichte in Deutschland fortzusetzen und einen Magisterabschluß zu erwerben. Die Magisterarbeit soll im Zusammenhang mit Geländearbeiten in Kambodscha stehen. Nach erfolgreichem Abschluß ist eine Rückkehr in den universitären Forschungs- und Ausbildungsbereich in Kambodscha vorgesehen. Ab dem Studienjahr 2002/2003 sollen die Stipendiaten einen Teil der Aufgaben der deutschen DozentInnen übernehmen können. Der Aufenthalt in Deutschland wird durch den DAAD finanziert.

#### *Memot Centre of Archaeology*

Um die Möglichkeit einer eigenständigen kambodschanischen Forschung zu schaffen, wurde ein mit zweieinhalb Stellen ausgestattetes Drittmittelprojekt von privaten deutschen Spendern ins Leben gerufen.<sup>2</sup> Kern der Forschung sind wiederum die schon mehrfach in die praktische Lehre einbezogenen ‚Circular Earthworks‘ in den Distrikten Memot und Ponhea Krek, Provinz Kampong Cham. Nach langen Verhandlungen wurde dem Projekt, das im Kultusministerium verankert werden soll, ein baufälliges Gebäude

der Distriktverwaltung Memot zur Verfügung gestellt. Dieses konnte mit Kleinprojektmitteln der Deutschen Botschaft im Herbst 1999 renoviert und ausgebaut werden. Neben ausgedehnter Prospektion und der wissenschaftlichen Aufnahme, dem Kartieren und Vermessen der Erdwerke sind Forschungsgrabungen vorgesehen, die gleichzeitig als Lehrgrabungen für Studierende der Archäologischen Fakultät der RUFA Phnom Penh durchgeführt werden. Die Auswertung liegt bei den Projektangestellten und Stipendiaten. Außerdem soll das Zentrum dringend notwendige Öffentlichkeitsarbeit zum Schutz der Erdwerke und Funde betreiben. Erst im Winter 1999/2000 wurde eines der Erdwerke für Pfefferpflanzungen geplant. Ein erster Schritt ist, GrundschullehrerInnen und Grundschüler des Distrikts im Heimatkundeunterricht mit der regional faßbaren Vorgeschichte vertraut zu machen. Zusätzlich soll ein kleines Regionalmuseum im Projektgebäude aufgebaut werden.

Grabungspraktika in Deutschland und der Schweiz sowie ein Kurzzeitstipendium des DAAD zur Erstellung eines Lehrfilms über Grabungstechnik unter Anleitung des Medienzentrum der Universität Tübingen unterstützen die Fortbildung der am Zentrum Angestellten.

#### *Fischvergleichssammlung*

Fisch spielt in der Ernährung der Khmer eine zentrale Rolle. Daß dies auch in der Vergangenheit so war, davon zeugen reiche Fischknochenfunde aus verschiedenen archäologischen Fundstellen wie Angkor Borei und Samrong Sen. Um diese bestimmen zu können, wurde schon in der ersten Phase des Projekts unter der Leitung von Barbara Albrecht begonnen, eine Fischskelettsammlung aufzubauen. Ein Nebeneffekt war die Bestimmung der häufigen Fischdarstellungen auf angkorzeitlichen Reliefs. Die Vergleichssammlung wird nun von einem der Absolventen der Prähistorischen Klasse betreut und ausgebaut, finanziert für vorläufig drei Jahre von der Heinrich-Böll-Stiftung.

Mit diesen drei Projekten ist die Hoffnung verbunden, die Nachhaltigkeit der ersten Phase zu gewährleisten. Alle drei Maßnahmen sind mit dem Kultusministerium abgesprochen, offizielle, wenn auch gering bezahlte Stellen für die mit deutschen Mitteln Geförderten wurden in Aussicht gestellt. Um einen dauerhaften Erfolg zu gewährleisten, müssen jedoch noch einige strukturelle Hürden überwunden werden.

Projektart	grass-root-Projekt (Brunnenbau)	universitäres Archäologieprojekt
Zielgruppe	Eine Ansprechgruppe, ein Gruppenziel	3 (heterogene und teilweise wechselnde) Ansprechgruppen mit verschiedenen, sich z.T. widersprechenden Gruppenzielen
Projektstruktur	kurzzeitiges einfaches Projekt mit klar definiertem und terminiertem Projektziel	mehrjähriges komplexes Projekt mit verschiedenen Einzel- und Unterpunkten, mit weitgefasstem nicht terminierbarem Projektziel
Projektmittel	Arbeitskraft, materielle und ideelle Versorgung teilweise von außen, z.T. Eigenleistung	Arbeitskraft, materielle und ideelle Versorgung des Projektes ausschließlich von außen
Projektkriterien und Akzeptanz	Kriterien (eines guten Brunnens z.B.) überall gleich, unterstützende Hilfe leicht zu akzeptieren, kein Verlust eigener Identität	Kriterien (z.B. Vermittlung von Wissen) stark kulturabhängig, eingreifende/verändernde Hilfe schwer zu akzeptieren, Angst vor Traditionsverlust
Organisationsgrundlage der Helfer	Kleinprojekt, im Einzelnen wenig prestigeträchtig, nur eine Hilfsorganisation	Großprojekt, prestigeträchtig, mehrere Hilfsorganisationen beteiligt, z.T. konkurrierend
Organisationsgrundlage der Hilfsempfänger	Organisationsgrundlage privat und lokal, da politische Wirkung gering auch politische Einflußnahme gering	Organisationsgrundlage in der Archäologie rein staatlich, politische Wirkung evtl. groß, unter starkem politischen Einfluß

**Tabelle** Die Nachhaltigkeit beeinflussende Faktoren von modernen Entwicklungshilfeprojekten (grass-root-Projekten) im Vergleich zum universitären Archäologieprojekt.

### Nachhaltigkeit archäologischer Entwicklungshilfe

Im Vergleich mit modernen Entwicklungshilfemaßnahmen ist das akademische Archäologieprojekt mit einigen grundlegenden, strukturimmanenten Handicaps behaftet, die die Nachhaltigkeit gefährden oder zumindest beeinträchtigen können (Tabelle).

Da eine universitäre Organisation besteht, muß mit vorgegebenen Machtstrukturen umgegangen werden. Anders als in heutigen *grass-root*-Projekten treffen die DAAD-Dozenten an der Universität auf zwei sehr heterogene Gruppen, Studierende und Lehrende, sowie auf eine dritte übergeordnete Ebene der Universitäts- und Ministerialverwaltung. Die Erwartungen und Bedürfnisse dieser Gruppen sind unterschiedlich und zum Teil nicht miteinander vereinbar. Der Anstoß des Projekts kam vom damaligen Dekan und einzigen Fachprähistoriker der Archäologischen Fakultät, also aus der universitären Verwaltung und dem örtlichen Lehrkörper. Das Hauptanliegen der

Verwaltung ist, neben einem verbreiterten Studienangebot, die Verwaltungsgewalt über oder zumindest Einfluß auf mehr Geld und damit verbundenen Machtzuwachs. Der Lehrkörper ist sich zwar seiner Unzulänglichkeit und der Notwendigkeit ausländischer Hilfe bewußt, kann aber die fremden Dozenten als die ‚überlegenen Konkurrenten‘ nur mit Mühe akzeptieren. Für beide Gruppen gilt, daß die Qualifizierung des Nachwuchses zwar vorangetrieben werden soll, aber nicht zu sehr, damit nicht die neuen Qualifikationen der nächsten Generation die erreichte eigene Stellung erschüttern. Man möchte gerne einen international anerkannten Master- oder sogar Promotionsabschluß, nicht jedoch die dazugehörigen strengeren Verfahrensweisen und erweiterten Ausbildungsprofile, da ein Großteil der Verantwortlichen diesen selbst nicht gerecht werden könnte. Als Verfahrensvariante wurde der Vorschlag gemacht, zwar auf Magister- und Promotionsstudiengänge zu verzichten, diese Titel aber *„honoris causa“* zu vergeben. Mit



Argumentationshilfe der Rechtsabteilung der Tübinger Universität konnte diese Verfahrensweise abgewendet werden.

Die dritte Gruppe, der die Hilfe hauptsächlich zugute kommen soll, die der auszubildenden Studierenden, hat bislang keine freie Entscheidung, ob sie diese Ausbildung/Förderung möchte. Die Interessen dieser Gruppe sind sehr heterogen: Einige wollen hauptsächlich einen Studienabschluß, einige streben eine Karriere in der Archäologie innerhalb der existierenden lokalen Strukturen an, verbunden mit der Möglichkeit, von ausländischen Gruppen als örtlicher Assistent ein Dollargehalt zu beziehen, einige wünschen sich erweiterte Bildungsmöglichkeiten und hoffen auf Studienaufenthalte im Ausland.

Für das DAAD-Projekt, in Phase II auf Freiwilligkeit aufgebaut, ändert sich die Zusammensetzung der Studierendengruppe ständig. In Phase I war zumindest die besonders geförderte "Prähistorische Klasse" statisch; in der Zwischenzeit wechseln die Ansprechpartner und ihre Bedürfnisse mit jedem Kurs.

Anders als Kleinprojekte auf Dorfebene wie ein Brunnenbau o.ä. ist das Archäologieprojekt kein einfaches kurzzeitiges Projekt mit klar definiertem und terminiertem Ziel. Das Ziel der Hilfe, eine eigenständige prähistorische Forschung und Lehre aufzubauen, ist vielschichtig und sowohl in der Durchführung als auch in der Beurteilung schwer zu fassen. Bei dem komplexen Projekt sind die Zwischenziele zwar zeitlich planbar, das Endziel ist aber von zu vielen Faktoren abhängig, als daß es zeitlich festgelegt werden könnte. Es ist möglich, organisatorische Zeiträume (Phase I, Phase II) zu bestimmen, das ideelle Ziel der unabhängigen Forschung und Lehre ist jedoch in keinen Zeitplan einzupassen. Die hochgesteckten Erwartungen in das Projekt eignen sich nicht als taktisches Ziel, sondern können lediglich als strategisches, richtungweisendes Fernziel dienen. Diese fehlende direkte Ergebnisorientierung jenseits der bloßen Durchführung der Lehrveranstaltungen erschwert den Umgang mit Lehrenden und Verwaltung, die ihrerseits nichts zum Erfolg beitragen müssen.

Sachmittel, Geld, das zu vermittelnde Wissen und auch Arbeitskraft fließen nahezu ausschließlich von deutscher Seite. Die Statuten des DAAD sehen zwar eine Beteiligung des Gastlandes bei der Alimentierung der Dozenten vor, Kambodscha ist aber nicht einmal in der Lage, den in den Anträgen zugesagten freien Transport der Dozenten innerhalb des Landes zur Verfügung zu stellen. Eine – auch einforderbare – Eigenleistung der kambodschanischen Seite fehlt vollständig, auch die inhaltliche Orientierung basiert mit wenigen Ausnahmen nur auf deutschen Vorstellungen.

Dieser Umstand der mangelnden Eigenbeteiligung beeinträchtigt die Nachhaltigkeit des Projektes in

zweierlei Hinsicht. Einerseits ist die Wertschätzung des Geleisteten geringer: Solange es funktioniert, ist alles wunderbar, wenn es aber schwierig wird, z.B. kein Geld mehr fließt, kann man das Ganze leichter einschlafen lassen, da von eigener Seite keine Energie investiert wurde. Andererseits nehmen die Hilfsempfänger durch die fehlende Eigenleistung eine reine Konsumentenrolle ein, die leicht in eine z.T. etwas überzogene Wunsch- bis hin zu einer Forderungshaltung umschlägt. Ob es um Geld, Zeit oder Ideen geht, es besteht die Erwartung – da von deutscher/ausländischer Seite bereits so viel investiert wurde –, daß zum Gelingen des Projekts weitere Mittel immer wieder locker gemacht werden müssen und können.

Ohne Eigenleistung kann es aber auch keine Eigenverantwortlichkeit geben, und fehlende Eigenverantwortlichkeit für das Gelingen des Projekts bei der Verwaltung, dem Lehrkörper, den Studierenden erschwert die angestrebte Eigenständigkeit der Archäologie in Forschung, Lehre und Denkmalpflege nach Abschluß des Projekts. Seit den Anfängen der Archäologie in kolonialen Zeiten kamen Finanzierung und Anleitung immer von außen. Man mußte sich weder um Ideen, noch Planung, noch Mittel kümmern, sondern lediglich tun, was angeordnet wurde. Dieses eingeschränkte Denken hat sich auch bei der künftig verantwortlichen Nachkriegsgeneration stark eingepreßt: Aus diesem "Teufelskreis" der Abhängigkeiten können Einzelne nur schwer ausbrechen und es bedeutet langwierige und schwierige Überzeugungsarbeit an der Basis (bei den Studierenden), um die Strukturen nach und nach aufzubrechen.

Eingreifende, die lokalen Strukturen verändernde Hilfe ist nur schwer zu akzeptieren. Die Kriterien für einen guten Brunnen sind leicht einsichtig und überall gleich: Er muß billig und leicht zu bauen und instandzuhalten sein und sauberes Wasser liefern. Hilfe im Brunnenbau führt nicht zum möglichen Verlust eigener Identität und ist daher leicht anzunehmen. Das Erlangen und die Vermittlung von Wissen jedoch, insbesondere von geisteswissenschaftlichem, ist stark kulturabhängig. In Kambodscha treten die Organisation, das Wesen und die Ziele der importierten wissenschaftlichen Kultur in Konkurrenz zu Traditionen. Angst vor Traditionsverlust einerseits im Wissen selbst, andererseits in den Machtstrukturen fördert die Kritik an Veränderungen, die mit der Hilfe verbunden sind. Paradoxe Weise ist dies selbst dann so, wenn die Hilfe mehr Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit gegenüber dem Ausland anstrebt. Die Helfenden wiederum befinden sich in der Zwickmühle, wissenschaftliche Standards und damit fremde Kultur vermitteln zu wollen, ohne bevormundend oder gar beserwerwischerisch zu sein.



Eine dem Projekt zugute kommende, klar definierte Verfahrensgrundlage mit gemeinsam formulierten Zielen und festgelegten Leistungen beider Seiten ist, wie beschrieben, aufgrund vielfältiger Ursachen nur schwer zu erreichen. Nahezu unmöglich wird dies durch die Beteiligung mehrerer unabhängig voneinander arbeitender, zum Teil sogar konkurrierender Hilfsorganisationen beim Aufbau der RUFA. Die Ziele, aber auch die Methoden und eingesetzten Mittel der an der RUFA tätigen Organisationen wie UNESCO, APSO, AUPELF sind grundverschieden. So ist die AUPELF an der Verbreitung der französischen Sprache interessiert, fördert Sprachunterricht und Fachunterricht auf Französisch, gleichgültig, ob dieser in den Studienplan paßt oder nicht. Die APSO hilft der Fakultät hauptsächlich mit der Organisation der Bibliothek und englischem Sprachunterricht. Die UNESCO versteht den Aufbau der RUFA als ihr Programm, behandelt andere Hilfsprogramme daher als ihr untergeordnet, fördert das Khmer-Personal und stellt in- und ausländische Lehrkräfte an. Personalentscheidungen sind dabei meist politisch begründet. Es gibt zwar eine Koordinationsstelle, die allerdings ohne große Wirkung bleibt, insbesondere da ein detaillierter Programmplan der UNESCO fehlt. In Diskussionen des Pädagogischen Komitees wurden noch 1998 die zusätzliche Belastung der Studierenden durch Kurse in menschlicher Evolution und physischer Anthropologie von UNESCO-Vertretern vehement als unnütz abgelehnt. Im Studienjahr 1999/2000 stellte die UNESCO selbst einen Dozenten für Physische Anthropologie ein. Bis zum Beginn des Studienjahres ist normalerweise unklar, welche Angebote von der UNESCO gemacht werden, die Verträge der Lehrkräfte und damit der Unterrichtsbeginn lassen meist bis Dezember oder gar Januar auf sich warten. Anders als das schon weit im Voraus festgelegte deutsche Programm ist das UNESCO-Programm sehr flexibel und läßt zu ständigen Änderungen auf Bitten der Verwaltung bzw. der Khmer-Lehrkräfte ein. Bis zum Versuch des Ausspielens der verschiedenen Organisationen gegeneinander ist hier nur ein kleiner Schritt.

Wie auch immer sich die genannten Beeinträchtigungen auf die Nachhaltigkeit auswirken werden, entscheidend für eine eigenständige Forschung und Lehre auf international vertretbarem Standard wird die Rolle der Regierung sein. Welche Chance selbständiges Handeln in der Wissenschaft allgemein und in der Archäologie im Besonderen erhalten wird, ist stark politisch beeinflusst. Welche Stellung und welches Gewicht den im Ausland ausgebildeten zukünftigen Wissenschaftlern zugesprochen wird, bleibt abzuwarten. Ebenso wird es die Zukunft weisen, ob die von Deutschland finanzierten Projekte der Phase II in den

kambodschanischen Wissenschafts- und Kulturbetrieb eingegliedert werden oder als Fremdkörper isoliert bleiben.

### **Der Anfang vom Ende des Forschungskolonialismus?**

In den vier Jahren, in denen das Archäologieprojekt des DAAD nun schon an der RUFA in Phnom Penh läuft, wurde auf dem Weg zu einer unabhängigen Forschung und Lehre sehr viel erreicht. Ein ganzer Jahrgang absolvierte eine breit gefächerte prähistorische Grundausbildung, 13 Studierende schlossen mit vorgeschichtlichen Themen ihr Studium ab. Ohne daß es beabsichtigt war, lieferte das Lehrprojekt wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse zu den "Kreisförmigen Erdwerken", die Thema einer eigenen Konferenz in Phnom Penh waren. Viele der frisch examinierten Absolventen erwiesen sich dort als ernstzunehmende Diskussionspartner. Verschiedene Folgeprojekte wurden ins Leben gerufen und werden finanziell unterstützt. Ob die kambodschanische Archäologie die Hilfe nicht nur schlucken, sondern aufgreifen und weiter pflegen wird, bleibt abzuwarten. Es liegt in der Hand der Khmer, ob sie die Initiative ergreifen, künftig die Forschung und Lehre in ihrem Land selbst bestimmen und als gleichberechtigte Partner an Projekten partizipieren oder ob sie weiter auf Geld und Organisation aus dem Ausland warten und keine eigenen Ergebnisse hervorbringen. Momentan ist die Entwicklung offen; es gibt sowohl positive, als auch negative Vorzeichen.<sup>3</sup>

### **Anmerkungen**

1 Dieser Videofilm von 15 Minuten kann in der englischsprachigen Version bei Gerd Albrecht zum Preis von DM 80,-,- einschl. Versand bestellt werden.

2 Zugunsten des Projekts besteht ein Spendenkonto bei der Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen e.V. (Universitätsbund): KSK Tübingen, BLZ 641 500 20, Kontonummer 110 608, 'Kooperation Kambodscha' Unterkonto 3969.

3 Unser Dank gilt den Studierenden der 6. Generation nach Wiedereröffnung der Archäologischen Fakultät an der Royal University of Fine Arts, die uns in der ersten Phase des Projekts viel lehrten. Insbesondere danken wir Thuy Chanthourn, Vin Laychour und Tanja Märkle, deren kritische Anmerkungen bei der Fertigstellung des Artikels sehr hilfreich waren.



**Literatur**

- ALBRECHT, G. & M.N. HAIDLE (1999) Im Schatten von Angkor Vat? *Archäologie in Deutschland* 3, 1999, 14-19.
- ALBRECHT, G., HAIDLE, M.N., CHHOR, S., HEANG, L. H., HENG, S., MAO, S., SIRIK, K., SOM S., THUY C. & L. VIN (im Druck) Circular earthwork Krek 52/62: Recent research on the prehistory of Cambodia. *Asian Perspectives*, im Druck.
- CHHOR, S., SIRIK, K. & U. THOL (1999) Beng circular earthworks. *Unpubl. Abschlußarbeit, Faculty of Arch., Royal University of Fine Arts, Phnom Penh 1999.*
- HAIDLE, M.N. (in Vorb.) Fragments of glass bracelets from Krek 52/62 and their implications for the dating of the Mimotien culture. In Vorb.
- HEANG, L.H. (1999) The pottery from Groslier circular earthworks site, stored in the National Museum Phnom Penh. *Unpubl. Abschlußarbeit, Faculty of Arch., Royal University of Fine Arts, Phnom Penh 1999.*
- HENG, S. & S. SOM (1999) Analysis of pottery from circular earthworks Krek 52/62. *Unpubl. Abschlußarbeit, Faculty of Arch., Royal University of Fine Arts, Phnom Penh 1999.*
- HENG, T. & S. MAO (1999) Study of stone tools from circular earthworks Krek 52/62. *Unpubl. Abschlußarbeit, Faculty of Arch., Royal University of Fine Arts, Phnom Penh 1999.*
- SOK, K. & L. VIN (1999) Stratigraphy and settlement pattern of circular earthworks Krek 52/62. *Unpubl. Abschlußarbeit, Faculty of Arch., Royal University of Fine Arts, Phnom Penh 1999.*
- THUY, C. (1999) Groslier circular earthworks site in Memot District. The stone tools in the National Museum Phnom Penh. *Unpubl. Abschlußarbeit, Faculty of Arch., Royal University of Fine Arts, Phnom Penh. 1999.*

*Dr. Miriam Noël Haidle  
Institut für Ur- und Frühgeschichte  
und Archäologie des Mittelalters  
Abt. Ältere Urgeschichte und Quartärökologie  
Schloß, Burgsteige 11  
D - 72070 Tübingen  
miriam.haidle@uni-tuebingen.de*

*Dr. Gerd Albrecht und Dipl.-Biol. Barbara Albrecht  
"Les Genets", Valeuil  
F - 24310 Brantome  
Gerd-Albrecht@t-online.de*